

Paul Keller las am Sonntag im Alten Rathause zugunsten der Kriegsfürsorge der österreichischen Korporationen des Kartellverbandes der katholisch-deutschen Studentenverbindungen. Man kennt auch bei uns in Wien seit langem die herzerfreuend schlichte, sonnige Art, mit welcher der schlesische Poet vom Vortelstisch aus seine Geschichten förmlich neu zu gestalten weiß und die Schar seiner Wiener Freunde, eine recht ansehnliche, füllte gestern den Festsaal des Alten Rathauses bis zur Ueberfülle. Die Vorlesung begann mit dem formvollendeten, gedankenreichen „Gruß eines Reichsdeutschen an die Oesterreicher“, den unsere Leser ja kennen, weil er im Feuilletonteil unseres Blattes zuerst in die Welt trat. Es folgte die Erkennungsszene aus dem Roman „Der Sohn der Hagar“, dann das Naturbild „Die Weiden“, die anmutige Schelmerlei „Der arretierte Frühling“ und die ganz köstliche Jugenderinnerung „Rein Noß und ich“. Dem nimmerfattten Beifall mußten noch zwei Draufgaben geopfert werden, der kleine, poetisch durchgeistigte Einfall von dem Mikroskop, durch welches zwei Englein die Völkerschlacht von Leipzig betrachten, und die beschauliche Erinnerung „Wie ich ein Dichter wurde.“ Zwei Stunden lang schenkte der Dichter seinen Zuhörern den erlesenen Genuß, Mann und Weib in inniger Harmonie, den Dichter als Persönlichkeit verwoben mit der Dichtung kennen zu lernen. Er schlug seine Zuhörer tief in seinen Bann, daß sie alle mit leuchtenden Augen dasaßen, in eine sonnige, verklärte Dichterswelt entrückt. — Praktisch gesehen: Dem wohlthätigen Zweck dürfte der Abend ein nettes Stimmchen eingetragen haben.